

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commandit
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Mr. 193.

Hirschberg, Mittwoch, den 20. August 1890.

11. Jahrg.

Die Anwendung des gemeinen Rechts nach Erlöschen des Sozialistengesetzes.

Die Socialdemokratie rüstet sich mit aller Macht für die Zeit, da sie nicht mehr durch die Schranken des Sozialistengesetzes eingeengt sein wird. Bietet für den Augenblick auch das sozialdemokratische Lager das Bild heftiger innerer Streitigkeiten, so geht gerade aus den dabei offenbar werdenden leidenschaftlichen Bestrebungen der sog. zielbewußten Genossen auf's Deutlichste hervor, daß vom 1. October ab der Kampf gegen Staat und Gesellschaft erst recht mit aller Rücksichtslosigkeit geführt werden soll und von einem Theile der Partei sicher geführt werden wird. Exzesse und Gesetzwidrigkeiten in Versammlungen, Vereinen, öffentlichen Aufzügen und in der Presse werden nicht ausbleiben und es fragt sich, welche Mittel das gemeine Recht bietet, um ihnen zu begegnen.

Wenn im Hinblick auf den Ablauf des Sozialistengesetzes den Behörden durch einen Erlass des Ministers des Innern die Vorschriften zur Unterdrückung von Exzessen und Gesetzwidrigkeiten in Versammlungen, Vereinen und Blättern eingeschärft worden sind, so ist dabei die Socialdemokratie als Partei nicht schlechter gestellt, als alle übrigen Parteien. Das Vorgehen dient zur Durchführung und Beobachtung von Gesetzen, welche für alle Staatsbürger erlassen sind und für alle Parteien gelten, und die Aufhebung des Ausnahmegesetzes wider die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen bedingt keineswegs die Gewährung eines Ausnahmerechtes für die Socialdemokratie, der Gestalt, daß nun die Socialdemokraten dem gemeinen Recht, sofern es der Verwirklichung ihrer Absichten entgegensteht, nicht mehr unterworfen wären.

Gegen diese Verfügung haben, neben den sozialdemokratischen Presborganen, auch einige freisinnige Blätter Widerspruch erhoben. So erklärte die "Freis. Ztg.", wenn diese Instruktion wirklich ergangen sei, so "beweise dieselbe nur, daß die Regierung aus den Früchten des Sozialistengesetzes noch immer nichts gelernt habe und daß sie nach Ablauf des Gesetzes in dieselben Fehler zu verfallen scheine, welche gerade durch die Aufhebung des Sozialistengesetzes vermieden werden sollen". Auf den Ausdruck des Erstaunens, daß die freisinnige Partei anscheinend nicht einmal das gewöhnliche Recht gegen die Socialdemokratie angewandt sehe wolle, begründete dann die "Freis. Ztg." ihr Urtheil etwas ausführlicher damit, daß es nicht zulässig sei, von sozialdemokratischen "Ausschreitungen" schlechthin zu sprechen und die Polizeibeamten aufzufordern, der Socialdemokratie gegenüber von allen polizeilichen Präventivmitteln, namentlich auf dem Gebiete des Vereins- und des Preszwesens, "bis an die Grenze der Zulässigkeit" Gebrauch zu machen. Es sei überhaupt ein Fehler, besondere Anweisungen den Polizeibehörden in ihrem Verhalten gegenüber einer einzelnen politischen Partei zu ertheilen.

Dieser Einwand versucht eine künstliche Verschiebung des Urtheils und ist nicht stichhaltig. Die Polizei hat an sich mit politischen Parteien gar nichts zu thun; weder die Anerkennung derselben noch das Gegenteil ist ihre Sache; der Begriff politische Partei existiert — an und für sich — nicht

für sie. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, Vergehen und Verbrechen zu verhüten, den Thäter, wenn ihr das nicht gelungen ist, zu ermitteln und zur Bestrafung zu bringen, die einer verbrecherischen Absicht Verdächtigen zu überwachen. Und wenn sie vor der Thatsache steht, daß eine bestimmte Partei nach den Bekennissen ihrer Führer, welche diese Partei selbst als eine "revolutionäre" bezeichnen, wie nach sonstigen Indizien und Beweisen Ziele anstrebt, die u. a. unter den § 81, 2 des Strafgesetzbuches fallen, so hat sie die Pflicht, die Angehörigen dieser Partei, die Ungesetzliches planen, zu überwachen und nach Möglichkeit, mit allen "bis an die Grenze des Zulässigen" gehenden Mitteln, zu verhindern, daß ihre verbrecherische Absicht zu Thaten reif wird. Der Widerspruch der freisinnigen Blätter ist also nicht berechtigt; gleichwohl kann er nicht Wunder nehmen. Auch in den Gründen der Bekämpfung des Sozialistengesetzes und ähnlicher Maßregeln gehen die Freisinnigen und die Socialdemokraten "eine gute Strecke Wegs zusammen".

Von den Gegnern des Sozialistengesetzes ist oft genug geltend gemacht worden, daß die Anwendung der bestehenden allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen das angemessene Mittel gegen Ausschreitungen sei. Wenn jetzt die preußische Regierung nach Fortfall des Sozialistengesetzes nach dieser Auffassung handelt und gegen etwaige gesetzwidrige Ausschreitungen der Socialdemokratie mit den Mitteln, die das gemeine Recht bietet, vorzugehen entschlossen ist, so thut sie nichts als ihre nothgedrungene Pflicht und man sollte erwarten, daß sie in der energischen Handhabung der allgemeinen Gesetze von allen Parteien und insbesondere von denen, die stets auf das gemeinsame Recht als genügenden Schutz zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ruhe und Ordnung verwiesen haben, entschieden unterstützt werde. Man würde mit einer nachlässigen und unsicheren Handhabung der geltenden, für alle Unterthanen erlassenen Gesetze selbst zur Gefährdung der Ordnung und ruhigen Entwicklung in Staat und Gesellschaft beitragen.

einer anderen einen Krug mit Soldatenquas (Kohl) überreicht. Der Kaiser dankte und erklärte, er werde die Gaben der Kaiserin schicken. Sehr bemerk ist die besondere Auszeichnung, welche Kaiser Alexander dem Reichskanzler von Caprivi bei jeder Gelegenheit zu Theil werden ließ. Wiederholt hatte er mit demselben lange Unterredungen. Am Montag Vormittag unternahm der Kaiser einen längeren Spazierritt, besichtigte dabei einige russische Truppenheile und das Mandverterrain. Später wohnten beide Kaiser dem Regimentsfest der Preobraschenki-Garde, die von Peter dem Großen errichtet ist, mit dem gesammten Hofe bei. Es fand zuerst Gottesdienst und dann Parade statt, Kaiser Alexander führte die Truppen selbst seinem Gaste vor. Bei dem folgenden Festmahl tranken die beiden Kaiser einander zu. Dann wurde noch das Lager der russischen Truppen bei Narwa besucht, auf Schritt und Tritt wurden die Majestäten mit Jubel und Hurrausrufen begrüßt. Heute beginnen die Monöver. Der Fremdenandrang in Narwa ist sehr groß, auch viele Reichsdeutschen sind dorthin gekommen. Die russische Polizei ist in großer Masse zur Überwachung der Menge aufgeboten.

Unter Beisein des Großherzogs von Baden hat am Sonntag ein Abgeordnetentag der badischen Kriegervereine in Weinheim stattgefunden. In drei Ansprachen wendete sich der Großherzog an die Krieger und ermahnte sie, festzuhalten in Treue zu Kaiser und Reich und die Vergangenheit nicht zu vergessen, um für die Zukunft stark zu sein. "Wir müssen auf Vorposten sein", schloß der Großherzog seine Ansprache, die mit großem Jubel aufgenommen wurde.

Aus Kissingen. Am Sonntag Mittag stattete Fürst Bismarck dem in Kissingen anwesenden Herzog von Edinburg, zweitältesten Sohne der Königin Victoria, einen Besuch ab. Abends wurde dem Fürsten ein imposanter Fackelzug dargebracht. Bürgermeister Fuchs hielt eine Ansprache, in welcher er wünschte, daß es dem Fürsten vergönnt sein möge, noch oftmals nach Kissingen zu kommen. Ein Hoch bildete den Schluss der Rede. Der Geehrte dankte mit kurzen Worten für die Aufmerksamkeit und brachte ein Hoch auf das Gedeihen von Kissingen aus.

Ergötzlich ist die Haltung der Pariser und des größeren Theiles der russischen Zeitungen aus Anlaß des Kaiserbesuches in Narwa. Daz Czar Alexander und der deutsche Kaiser allem Anschein nach die besten Freunde sind, ärgert die Franzosen gewaltig, aber natürlich können sie nichts gegen den russischen Herrscher schreiben, und so helfen sie sich mit allerlei verlegenen Redensarten und meinen, Kaiser Alexander werde doch wissen, wo er Russlands gute Freunde zu suchen habe. Fast noch drolliger ist der Inhalt der Petersburger Panlawistenblätter, die noch vor acht Tagen die heftigsten Artikel gegen das deutsche Reich geschrieben hatten. Nun, wo Kaiser Wilhelm in Russland ist, lassen sie einige Höflichkeitsphrasen vom Stapel, die nichts weiter sagen. Das Beste ist ja, daß die panlawistischen Zeitungen nicht die kaiserliche Politik bestimmen. Unter den russischen Soldaten ist der deutsche Kaiser recht populär. Sein schneidiges Wesen gefällt ihnen, und daß er mit ihnen in ihrer Sprache verkehrt, nehmen sie außerordentlich hoch auf. Kaiser Wil-

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 19. August. Die Ankunft des deutschen Kaisers in Narwa ist am Sonntag Abends 8¹/₂ Uhr erfolgt. Auf dem Bahnhofe, auf welchem eine Ehrenwache des Preobraschenki-Regimentes aufgestellt war, wurde der Kaiser von dem Czaren Alexander und dem Großfürsten-Thronfolger Nicolaus auf das Herzlichste begrüßt. Kaiser Wilhelm trug die Uniform seines russischen Wyborgschen Regimentes, der Czar die Uniform des Berliner Alexander-Regimentes. Nach der Vorstellung des Gefolges fuhren die beiden Kaiser zu Wagen nach der Polewzen'schen Villa, wo die Kaiserin von Russland ihren hohen Gast bewillkommte. Auf dem ganzen Wege wurden die kaiserlichen Majestäten sowie der Reichskanzler von Caprivi von der Bevölkerung auf das Lebhafteste begrüßt. Gleich nach der Ankunft war großes Diner, worauf Feuerwerk und Illumination stattfand. Das russische Regiment Wyborg hat dem Kaiser bei seiner Ankunft auf einer geschnitzten Holzschüssel Salz und Brod, auf

helm II. ist wohl der einzige Monarch außerhalb Russlands, der ziemlich geläufig russisch spricht.

— Auch eine Friedenskonferenz. Verschiedene Zeitungen berichten, daß in diesen Tagen in Kopenhagen eine „nordische Friedensversammlung“ stattfinden soll. In derselben wird über folgende Punkte verhandelt werden: 1) Dänemark erhält eine der schweizerischen ähnliche, von den europäischen Mächten anerkannte dauernde Neutralität. 2) Zwischen Dänemark und den übrigen Staaten werden dauernde Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen. 3) Die nord-schleswigsche Frage wird auf friedlichem Wege „in Übereinstimmung mit dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts des Volkes“ gelöst. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen „friedlichen“ Wege also wünschen die nordischen Friedensfreunde Nordschleswig wieder für Dänemark zu erwerben und sich alsdann in einer von ganz Europa garantirten Neutralität eines behaglichen Daseins zu erfreuen. Ganz ähnlich dachten bekanntlich auf der Londoner parlamentarischen Friedenskonferenz die Franzosen in Bezug auf Elsaß-Lothringen, und es war immerhin ein bedenkliches Symptom dafür, was die Ausländer den deutschen demokratischen Parlamentarier glaubten bieten zu dürfen, daß die französischen Kollegen den betreffenden Wunsch überhaupt zum Ausdruck brachten, wenn schon Herr Dohrn denselben ziemlich energisch zurückwies. Wie sich aber der Gedankengang der Friedensfreunde im Norden und im Westen in Bezug auf ihr Urtheil über die deutschen Friedensparlamentarier begegnet, zeigt der Umstand, daß die „nordische Friedensversammlung“ unter anderen Persönlichkeiten den deutschfreimünnigen Abg. Barth und den sozialdemokratischen Abg. Liebknecht zu Ehrenmitgliedern ernannte. Bekanntlich war es Herr Barth, der seiner Zeit das Verhältnis zwischen seiner Partei und der Sozialdemokratie dahin bestimmte, daß der Deutschfreimann mit der Sozialdemokratie noch eine gute Strecke Weges zusammengehen könne. Das ist, wie man sieht, auch die Ansicht dieser eigenartigen Kopenhagener Friedensfreunde, die in den Herren Barth und Liebknecht auch in nationaler Hinsicht Genossen desselben Weges vermuteten und ihnen in brüderlicher Gemeinschaft das Patronat über ihre dänischen Wünsche antragen. Der Wahlkreis Hirschberg-Schönau kann — stolz sein, einen solchen „Friedensapostel“ zum Abgeordneten zu haben.

— Die Steuerenthüllungen in Westfalen nehmen ihren Fortgang. Bis zum vorigen Jahre zahlte z. B. der Hörder Verein nur eine Communalsteuer von jährlich 5000 Mark, da die städtischen Behörden ein derartiges Abkommen mit dem Verein getroffen hatten. Als nun die günstigere Konjunktur eintrat, erbot sich die Verwaltung des Hörder Vereins auf die Dauer von fünf Jahren 8000 Mark zu zahlen. Die Stadtbehörden stimmten bis auf ein einziges Mitglied bei, welches behauptete, das, was der Verein für fünf Jahre anbiete, habe er einfach in einem einzigen Jahre zu zahlen. Die vorgesetzte Behörde nahm die Sache in die Hand, und der Hörder Verein hat für dies Jahr eine Gemeindesteuer von 50000 Mark zu zahlen. Vielleicht liegt's anderswo nicht viel anders!

— Die gegenseitigen Verdächtigungen der Sozialdemokraten scheinen nunmehr zur ständigen Einrichtung bei dieser Partei zu werden. So hat in Hamburg bei einer Versammlung des Fachvereins der Maurer ein Vereinsmitglied seinen Hauptkollegen die schwere Beschuldigung ins Gesicht geschleudert, daß sie auf einer Bierreise elfhundert Mark Vereinsgelder vergeudet hätten, stellenweise in Gemeinschaft mit übelberüchtigten Frauenzimmern. Es wurden die Namen der Betroffenen, gegen welche sich die schwere Anklage richtete, verlesen. Eine Untersuchungskommission, welche mit der Berichterstattung beauftragt wurde, wird die nötigen Ermittlungen anstellen. Die „Dortmunder Volksstimme“ thut die bekannten Bergmannsführer Schröder und Bunte in Acht und Bann, weil sie niemals zielbewußte Arbeiter gewesen seien. Bunte wird zudem der schwere Vorwurf gemacht, die Arbeiterbewegung als milchende Kuh betrachtet zu haben, denn er habe sich, nachdem er zum Verbandsvorsitzenden ernannt worden, monatlich 50 Thaler Gehalt zahlen lassen. Das Verbandsbüro aber habe er wie die Cholera gemieden, für den Verband wenig oder nichts gethan. Das Blatt theilt auch mit, daß Bunte aus der Liste des Bergarbeiterverbandes gestrichen sei, weil er seine Beiträge nicht entrichtet habe.

— Die Entschädigung, welche dem Sultan von Zanzibar für die Abtretung des Küstenstreifens an Deutschland gezahlt werden soll, wird nach der „Post“ nicht vom Reiche übernommen werden. Da eine Steigerung der Zolleinnahmen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft mit Sicherheit zu erwarten ist, soll diese die Summe ratenweise abtragen.

— Der Herzog von Sachsen-Coburg hat dem bulgarischen Premierminister Stambulow das Großkreuz seines Hausordens verliehen. Die Auszeichnung macht in Sofia viel von sich reden, besitzt aber keine besondere Bedeutung.

— Dem großen Festkonzert auf dem Wiener Sängertage wohnte in Vertretung des Kaisers Franz Josef dessen Bruder, der Erzherzog Karl Ludwig, bei. Bei dem Sängerkommers hielt der Vizebürgermeister Borschke eine patriotische Ansprache und verlas dann die Dankesagungen der Kaiser Franz Josef und Wilhelm für die ihnen übermittelten Huldigungstelegramme. Der Präsident des Sängerbundes, Rechtsanwalt Beck aus Nürnberg, sagte in einer Ansprache etwa Folgendes: Unvergessen wird jedem deutschen Herzen das stolze Wort Eures Kaisers, ihr österreichischen Brüder, bleiben, das gesprochen ward, als der letzte Franzosenkaiser ihn zur Preisgebung deutschen Landes verlocken wollte, das echte deutsche Wort: „Ich bin ein deutscher Fürst!“ (Sturmischer Beifall.) Als Redner mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser endete, wollte der Jubel kein Ende nehmen. — Kaiser Franz Josef feierte am Montag unter allgemeinstem Theilnahme seines ganzen Landes seinen 60. Geburtstag. Zahllose Glückwunsche gingen dem Kaiser zu, darunter vom russischen und russischen Kaiser und dem Könige von Italien. Die Festveranstaltungen waren die üblichen. — Drei russische Soldaten wurden bei Überschreitung der österreichischen Grenze in Nengerce verhaftet und dem Strafgerichte in Krakau eingeliefert, da sie den Beamten Widerstand leisteten. — Die Wiener Zeitungen hoffen, daß der Besuch Kaiser Wilhelms in Russland auch den russisch-österreichischen Beziehungen zu Gute kommen werde.

— Die englische Parlamentssession ist am Montag Abend geschlossen. Die Thronrede zählt die im Laufe der Session fertiggestellten Gesetze auf, verbreitet sich über die wirtschaftliche Lage und konstatiert die ausgezeichneten Beziehungen Englands zu allen Staaten. Der Abschluß der Kolonialverträge mit Deutschland, Frankreich und Portugal wird mit Genugthuung hervorgehoben und des ehrenvollen Besuches des deutschen Kaisers gedacht, der die sehr herzlichen Beziehungen Englands zum deutschen Reiche klar lege. Die Zustände in Irland und Ägypten werden als günstige bezeichnet.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 19. August 1890.

* [Hagelversicherung.] Wie wir aus Versicherungskreisen hören, ist die diesjährige Campagne der Hagelversicherungsgesellschaften eine der schlechtesten der letzten Jahre. Wenn der Hagelschlag auch nicht überall so verwüstend aufgetreten ist, wie im Kreise Saarburg, für dessen heimgesuchte Landwirthe anderweitiger Meldung zufolge Kaiser Wilhelm kürzlich aus seiner Privatschatulle die Summe von 1000 M. bewilligt hat, so sind doch fast gleichmäßig im ganzen deutschen Reiche so große Schäden durch den Hagel angerichtet, daß diesmal die Entschädigungsfonds der Versicherungsgesellschaften besonders stark in Anspruch genommen werden. Aber dieses Jahr zeigt auch, wie außerordentlich wichtig für den Landwirth die Versicherung gegen Hagelschlag ist, ja, daß er durch Unterlassung derselben geradezu leichtfertig handelt. Wenngleich demnach die Hagelversicherungsgesellschaften zur Zeit eine Einbuße erleiden werden, so dürfen doch die Verhältnisse der diesmaligen Campagne so recht geeignet sein, ihnen mehr Versicherungsnehmer als sonst zuzuführen.

* [Jagdangfang.] Der erste Schuß ist gefallen, der Vernichtungskampf hat begonnen. Nicht auf dem europäischen Kriegstheater, das verhüte Gott! Auf Feld und Flur, auf den Jagdgründen, die überall den fröhlichen Waidmann locken; denn die Schonzeit der Rebhühner ist zu Ende und der Jägersmann zieht, den treuen Hund zur Seite, das treffsichere Rohr in der Hand, zur Hühnerjagd hinaus, die er feindselig schon lange erwartet hat. Ein junges Rebhuhn ist wahrlich kein leerer Wahn,

und wohl dem Glücklichen, dem seine Mittel es erlauben, die Saison auszunutzen und sich hier und da ein Gericht der schmackhaften Vögel zu gönnen! Die Zahl der Herren, denen der leidige Beruf aber nur den Sonntag zur Pflege der Jagdpassion übrig läßt, soll nicht klein sein. Sonntagsjäger sind ein Greuel in den Augen des waidgerechten Jägers, aber das Wild ist gewiß darüber ganz anderer Meinung. „Es ist ein Sonntagsjäger!“ piepst getrostet das alte, erfahrene Huhn, wenn es die kostette Ausrüstung, die blitzblanke Flinte, die hochmodernen Jagdgamaschen des nahenden Feindes von Weitem kritisch mustert. Und mit Seelenruhe duckt es sich nieder in den Klee oder in die Kartoffeln, wo es jetzt noch seine einzige spärliche Deckung findet. Aufgescheucht wird es dort vielleicht auch vom Sonntagsjäger und er zögert nicht, wenn er es aufsteigen sieht, aus seiner blitzblanken Flinte allerneuesten Systems Feuer zu geben; aber das Rebhuhn weiß, daß vom guten Willen bis zur That noch ein weiter Weg ist und läßt sich beruhigt ein paar Ackerbreiten weiter nieder. Den echten Sonntagsjäger kümmert es wenig, er schießt ja nicht, um zu treffen, er schießt lediglich des Schießens wegen; weiß er doch, daß der Wildhändler in der Stadt jederzeit in der Lage ist, ihn wenigstens der Frau gegenüber als Schützen zu legitimieren. Dann freilich darf der Wildhändler nicht so boshaft sein, ihm Hühner zu verkaufen, bei deren Zubereitung die Frau naserümpfend sagt: „Es war die höchste Zeit, daß die Hühner geschossen wurden!“

* [Jahrmarkt.] In den heutigen Vormittagsstunden herrschte auf dem Jahrmarkt ein reger Verkehr und dürfte das Geschäft für die Verkäufer im Verhältnis zu gestern ein befriedigenderes gewesen sein. Auch gestern Abend fehlte es nicht an Menschen auf den vom Jahrmarkt berührten Plätzen, und wenn diese Massen aus lauter Käufern bestanden hätten, so könnten die Budenbesitzer heimwärts ziehen mit Verdienst reich beladen. Leider aber bilden eben die wirklichen Käufer nur die Minorität, die Mehrheit besteht aus Marktbummlern und aus allen Verführungsästheten unzugänglichen Besuchern. Es ist in gewissem Sinne ein betrübendes Bild, das sich uns in der geringen Kauflust auf dem Jahrmarkt zeigt. Die Jahrmärkte waren doch für manchen fleißigen Handwerker eine Quelle des Lohnes, für die Marktbesucher eine Quelle der mannigfältigsten Freuden, und ein Hauch von Romantik fehlte dem ganzen Treiben nicht. Das geht nun zu Ende, die gebieterische Entwicklung der Verhältnisse will es, und so wird allmählich das wandernde Geschäftsleben des Marktes, dem „stehenden“ der Läden unterliegen müssen.

* [Der Schul-Unterricht] fiel heute Nachmittag wiederum wegen der enormen Hitze aus.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Chemisettes-Knopf, ein Schirmbezug in der Pfortengasse und ein Schlüssel auf dem Markt. — Verloren: Am vorigen Freitag ein Portemonnaie mit 20 M. Inhalt auf dem Wege vom Markt durch die Priesterstraße nach der kathol. Kirche bis zum Bahnhof. — Abhanden gekommen: Einem Theilnehmer an dem Waldfest des Männer-Turnvereins eine silberne Cylinderuhr (Nr. 34978) mit Nickelkette und Medaille.

* Schwarzbach, 19. August. In unmittelbarer Nähe des hiesigen Amtsbezirkes sind tollwutfranke Hunde getötet worden, weshalb alle im Amtsbezirk Schwarzbach, umfassend die Gemeinden und Gutsbezirke Hartau und Schwarzbach, vorhandenen Hunde 3 Monate lang fest anzulegen sind.

* Reibnitz, 19. August. Nachdem hier am 13. d. Mts. ein fremder Hund getötet worden, bei dem durch die seitens des Königl. Kreishierarzes vorgenommenen Section die Tollwut festgestellt wurde, ist für den Amtsbezirk Reibnitz die Hundesperrre auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet worden.

* Erdmannsdorf, 19. August. Nachdem am 6. d. Mts. in Lomnitz ein tollwutfranker Hund mehrere Hunde daselbst gebissen hat, ist auch für den Amtsbezirk Erdmannsdorf die Hundesperrre bis zum 15. November angeordnet worden.

* Liebenthal, 18. August. Am vergangenen Donnerstag traf Herr Wachtmeister Fischer von hier in Geppersdorf einen Mann an, welcher durch seine Kleidung verrieth, daß er einer Anstalt angehören mußte. Derselbe wurde festgenommen und Ermittlungen angestellt, welche ergaben, daß man es mit

„So ist doch wohl etwas vorhanden, was Deine Unzufriedenheit erregt hat.“

„Wir wollen uns setzen, Siegfried, und einmal in aller Ruhe eine Sache besprechen, die, ich kann's nicht leugnen, mein Herz mit Sorge erfüllt.“

Nachdem Frau Rohdenberg in der Ecke des Sophas und Siegfried auf einem Sessel Platz genommen, sagte der Letztere, während ein schelmisches Lächeln seine Lippen umspielte:

„Großmama, Du hast doch nicht etwa bemerkt, daß sich zwischen der Frau Geheimräthin und mir etwas entwickelt?“

„Gott sei Dank, nein, und ich wiederhole Dir, was ich heute schon dem Professor Marquardt gesagt, daß ich der ausgezeichneten Frau in meinem Innern längst abgebeten habe, was ich damals über sie gesagt und wie ich über sie gedacht habe. Aber trotzdem, mein guter Siegfried, bedaure ich die Stunde, wo Du zum ersten Mal das Haus des Geheimräths Wolter betreten hast.“

„Warum denn, Großmama.“

„Weil Dir dort, wenn auch nicht von Seiten der Geheimräthin, so doch von einer anderen Seite eine Gefahr droht, durch die Du Deinen ganzen Frohsinn, Dein ganzes Lebensglück verlieren kannst.“

„Ich verstehe Dich nicht, Großmama.“

„Du verstehst mich wohl, Siegfried, und ich kann es auch begreifen, daß Du mich noch nicht in Dein Vertrauen gezogen; aber nichtsdestoweniger muß ich es zur Sprache bringen, und ich werde Dich ansehen, auf dem Wege, den Du betreten, wieder umzulehnen, ehe es zu spät ist, ehe Du dabei Deine innere Ruhe verloren.“

„Großmama, ich bitte Dich —“ kam es betroffen über Siegfrieds Lippen, dessen Wangen sich mit dunkler Röthe gefärbt hatten.

„Siegfried,“ fuhr sie fort, „was hast Du Dich unterstanden! Ist Dir jede Überlegung verloren gegangen? In einem Hause, das Dich freundlich herangezogen, fängst Du mit der unerfahrenen Tochter ein Liebesverhältnis an? Ich habe Euch beide scharf beobachtet, so unangenehm es mir auch war, eine Aufsichtsrolle zu spielen. Wie kannst Du es wagen, Deine Augen zu der

nahme der Nebenleistungen in der angegebenen Form auszusprechen, den Kreis-Ausschuß zum Abschluß des Vertrages mit der Staatsregierung resp. der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu bevollmächtigen, aber den Beschluss über die Beschaffung der zur Erfüllung dieser Verpflichtung nötigen Gelder so lange auszufezzen, bis der Umfang der übernommenen Leistungen erkennbar sein wird. — Wegen Sittlichkeitsvergehen wurde ein hiesiger stellvertretender Gerichtsdienner in Haft genommen und nach Liegnitz übergeführt, woselbst bei der nächsten Schwurgerichts-Sitzung gegen ihn verhandelt werden wird.

○ Liegnitz, 18. August. Herr Oberbürgermeister Dertel macht bekannt, daß alle Gerüchte, wonach die Kaiserin nicht nach Liegnitz kommen und der Kaiser bereits am 16. September früh unsere Stadt wieder verlassen werde, jeder Begründung entbehren. — Der Platz, auf dem die Parade des 5. Armeecorps stattfindet, liegt zwischen den Ortschaften Klein-Tinz, Eichholz, Christianshöhe und dem sogenannten Lärchenberge; mit seinem südlichen Theile reicht er bis in den Kreis Jauer hinein, und hat eine Länge von fast 2,5 Kilometer bei einer Breite von $\frac{3}{4}$ bis 1 Kilometer. Die Anfahrt zu dem Paradesfelde erfolgt über Klein-Tinz, von wo ein Weg nach den beiden rechts und links hinter der Tribüne eingerichteten Wagenplätzen führt. Die Tribüne ist auf der Langseite des Platzes errichtet, welche der Ortschaft Eichholz gegenüber liegt. Rechts und links von der Tribüne sollen sich die Militärvereine aufstellen, während der Kaiser mit seinem Gefolge vor der Tribüne Aufstellung nehmen wird. Auf der nach dem Lärchenberge zu gelegenen Langseite des Platzes finden die Truppen Aufstellung, die Front nach der Tribüne gewendet, nach der Rückerneuerung der Brigade. Der Kaiser wird, von Brechelshof kommend, das Paradesfeld an der schmalen Seite, welche der Ortschaft Christianshöhe zunächst liegt, betreten und von dort sofort die Front der Truppen darauf diejenige der Militärvereine abreiten. Daran schließt sich der Paradesmarsch der Truppen. Derselbe soll in Com-

davon sich abbringen lassen.

○ Lüben, 18. August. Bei dem Gewitter am Donnerstag sind in Gläserndorf zwei Personen getötet worden. Die 11jährige Tochter des Fleischmeisters Gutschke und dessen 17jähriger Geselle waren während des Gewitters im Garten mit Auflesen von Birnen beschäftigt, als mit lautem Krachen ein Blitzstrahl in den Birnbaum niederfuhr und die zwei hoffnungsvollen Menschenleben vernichtete. Fast scheint es, als ob in diesem Jahre kein Gewitter vorübergehen könnte, ohne ein Opfer an Menschenleben zu fordern, oder sonstigen schweren Schaden anzurichten.

○ Sagan, 18. August. Der hiesigen Handelskammer ist vom Eisenbahnminister ein Schreiben zugegangen, in dem derselbe nach Prüfung der Sachlage den Bau der Queisthalbahn für unthunlich hält.

○ Schweidnitz, 18. August. Die 2. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regiments von Peucker (Schlesisches) Nr. 6 wird zum 1. Oktober d. J. von Schweidnitz nach Saarlouis versetzt.

○ Breslau, 18. August. Bei der Ankunft des Kaisers werden die Arbeitervereine und Innungen, zusammen etwa 12000 Mann, vom Oberschlesischen Bahnhofe bis zum Königlichen Schloß Spalier bilden. Der von den Innungen geplante Vorbeimarsch vor dem Schloß ist von Sr. Majestät nicht gewünscht worden. Ebenso hat der Kaiser gebeten, von der für den ersten Abend in Aussicht genommenen Illumination der königlichen und städtischen Gebäude u. s. w. wegen der damit verbundenen Kosten ganz Abstand nehmen zu wollen. — Gestern Nachmittag kam zu dem in der Wallstraße wohnenden früheren Tischler Waldmann der Cigarrenhändler Frankfurter von der Alten Graupenstraße. Im Laufe des Gesprächs zog Frankfurter einen Revolver hervor, zeigte ihn seinem Freunde und äußerte dabei: „So ein Ding mußt Du Dir auch mal kaufen, wenn Du vom Leben Abschied nehmen willst“. Während er noch die Handhabung des Revolvers erklären wollte, entlud sich plötzlich die Waffe und die Kugel drang dem Waldmann in die Seite, sodaß derselbe tödlich verletzt zusammenbrach und nach einer halben

mich hast und die Du so schonungslos gebrauchst, für immer gebrochen!“

„Meinst Du?“ erwiderte Felix mit einem spöttischen, sardonischen Lächeln. „Glaubst Du, wenn ich seiner stolzen Schwester es unterbreite, daß die ehemalige Schauspielerin weder eine adelige Geborene, noch eine adelige Vermählte ist, sondern daß sie den Namen Frau von Bartsch nur unwillkürlich angenommen hat, um sich in der Eigenschaft einer jungen Witwe mit einem interessanten Listre zu umgeben, und wenn ich dann noch die Mittheilung von dem bekannten Geheimniß hinzufüge — glaubst Du, daß dann die Gräfin Romanoff und mit ihr die ganze übrige hocharistokratische Verwandtschaft nicht alle Hebel in Bewegung setzen werden, den Grafen Tonje von seiner Absicht, Dich zu heirathen, zurückzuziehen? Und sei versichert, ich kenne den Grafen so gut wie Du ihn kennst, er ist viel zu hältlos und unselbstständig, um sich nicht überreden zu lassen und um nicht, nachdem er erst in der Gesellschaft rehabilitirt ist, einen Sturm der Missachtung heraufzubeschwören und sich an der Seite einer Frau mit Antecken zu einem unmöglich zu machen.“

„Und Du könntest, Du würdest seiner Schwester verrathen, daß —“

„Ich kann und werde es, wenn Du Dich weigerst, mir beizustehen in dem, was ich unter allen Umständen erreichen will.“

Franziska sank wie gebrochen auf einen Stuhl nieder, sie fing an zu schluchzen und Thränen rannen über ihre Wangen.

„Du machst ein Aufhebens,“ sagte Felix in ärgerlichen Tone, „als wenn ich an Dich das Verlangen gestellt, mir bei einem Mord oder Diebstahl zu helfen. Die Sache ist doch so einfach und was Du dabei zu thun hast, so leicht und geringfügig. Ich liebe Frieda Wolter und sie muß die Meine werden. Was sagt denn diese Badischschwärmerei für den Musiker? Eine solche macht ihr Herz nur viel empfänglicher für die darauf folgende wirkliche Liebe. Mag der Herr Rohdenberg noch so gut seine Geige spielen, das berechtigt ihn doch nicht, um die Tochter eines Millionärs zu freien, und niemals werden Friedas Eltern ihr einziges Kind einem Manne geben, der nichts ist und nichts besitzt als sein bischen Talent. Die Tändelei muß also so wie

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Die verlorene Bibel.

zurückgeworfen: und an die Verhängungs-Gerüste gerade an sie, soll das Wort sich richten: Denkt daran, wie so Viele, die heute langsam umherwandeln, einst stolt dahinsprangen, manche Nacht durchzogen und ihres Lebens sich freuten. Sie haben auch nicht gedacht, wie es mit ihnen einst kommen würde! Nicht mögen Alle ohne Schuld an ihrem Leid sein, aber — richtet nicht, sondern helfet. Das Bedürfnis ist ein dringendes, die Aufgabe eine heilige, das Opfer gering. Tausende von Vereinen hat das deutsche Reich aufzuweisen, sollten unter ihren Mitgliedern nicht genug sein, die helfen wollen, wo Hilfe geboten?“ (Etwas Erklärende nimmt an die Redaction d. Bl.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 18. August. (Producten-Markt.) Die Stimmung am heutigen Markte war fest und Preise bei knapper Zufluhr gut behauptet.

Beizen in fester Haltung, per 100 Kgr. 14.00, neuer weißer 17.40—17.80—18.80 Mt., neuer gelber 17.30—17.70—18.70 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen unverändert, per 120 Kilogramm neuer 14.90—15.40—15.80. feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste schwach zugeführt, per 100 Kilogramm 12.00—12.50—13.00—13.50, weiß 14.00 bis 15.50 Mt. — Hafer schwach gefragt, per 100 Kgr. 12 bis 12.50—13 Mt. — Mais fest, per 100 Kilogramm 12.50—13.00 bis 13.50 Mt. — Lupinen ohne Frage, per 100 Kilogramm gelbe 15.50—16.50—17.50 Mt., blau 14.0—15.00—16.00 Mt. — Widen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14.90 bis 15.00—16.00 Mt. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 Mt. — Erbsen preishaltend, per 100 Kgr. 15—15.50—17 Mt. — Victoria 16.60—17.00—18.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Dessaaten schwächer umsag. — Hanfamen schwach zugeführt, 16.00—17.00—17.50 Mt. Winterraps 17.25—17.50—22.25. Winterrüben 17.00—18.50 bis 22.00. — Rapsstücken gut verl., per 100 Kgr. 14.00, 12.00 bis 12.25 Mt., fremder 11.50—11.75 Mt. — Rapsstücken mehr gefragt, per 100 Kgr. 14.50—15.00, fremder 14.00 bis 14.50 Mt. — Palmernstücke gut verlängt, per 100 Kilogr. 12.00—12.25 Mt. — Heu per 50 Kgr. (neues) 2.20—2.50 Mark. — Moosentrost per 500 Kgr. 21—24 Mt.

Arndt'sche Kühsapparate, Arndt'sche Fleischkästen, Speiseschränke, Eisenschränke, Speiseglocken, Kaffeeaufgussmaschinen, empfohlen in reicher Auswahl billig
Teumer & Bönsch, Hildauerstr. 1 u. 2, Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren, Baubeschlag und Werkzeughandlung.

so über kurz oder lang aufhören. Das Ende desselben zu beschleunigen, den Riß des Probepfeils so bald wie möglich zur Heilung zu bringen, um das Herz für meine Liebe zu präpariren, das ist die Aufgabe, die ich mir gestellt und die hoffentlich nicht schwer zu erfüllen ist. Das, was Du dabei zu thun hast, ist kinderleicht."

"Bevor wir Fichtenberg verlassen," fuhr er fort, "werden wir noch eine große Soiree veranstalten. Am nächsten Mittwoch theilst Du dem Herrn Direktor Rohdenberg unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, daß wir beabsichtigen, die Gesellschaft durch lebende Bilder zu überraschen und bitten ihn, ob er Dir nicht bei dem Arrangement derselben behilflich sein wolle. Du wirst Dich des mitten im Garten der Schlangenbug liegenden Felsblocks erinnern. Eine in den Stein gehauene Treppe führt auf die Höhe desselben, wo eine Bank steht. Daneben befindet sich eine runde Taxuslaube, die nach oben hin offen ist. Hierher dirigirst Du Herrn Rohdenberg. In den Pausen oder vor der Probe betreten die Sänger jedenfalls den Garten. Da die lebenden Bilder eine Überraschung bieten sollen, so ersuchst Du den Direktor, die Sache geheim zu halten, und aus diesem Grund führt ihr die Verhandlungen darüber in einem leisen Flüsterton. Du besprichst mit ihm einige Sujets und fragst ihn dabei um seinen Rath. So könntest Du ihm zum Beispiel sagen, Du beabsichtigst das Bild „Hektors Abschied“ zu stellen, Du selbst wollest die Andromache vorstellen, und nun berathet Ihr die Situation, wobei schon ein Händereichen und Armauslegen stattfinden kann. Dann mußt Du ein anderes Bild ersinnen, wo er vor Dir zu knieen hat. Ich denke an die Scene, wo Don Karlos sich leidenschaftlich vor seiner Stiefmutter auf die Knie wirft und diese sich zürnend abwendet, das macht Ihr gleich zur Probe durch, und da man auf dem Felsen das Geflüster nicht versteht, die Bewegungen aber deutlich sieht, so verspreche ich mir hier von den Erfolg, den ich erwarte. Und nun frage ich Dich noch einmal, Franziska, willst Du mir Deine Hilfe leihen?"

"Du bestehst," sprach sie fast tonlos, "und ich muß gehorchen!"

Gleich darauf versiegt sie in ein krampfhaftes Weinen, wobei ihr ganzer Körper convulsivisch erbebte.

"So unterdrücke doch diese hysterischen Ausbrüche," rief Felix mit scharfer Stimme, "Du weißt ja, wie widerwärtig sie mir sind!" Und während er der Thür zuschritt fuhr er fort: "Wir sprechen über die betreffende Angelegenheit noch eingehender. Gute Nacht!"

Franziska drückte rasch, nachdem ihr Vetter sich entfernt, das Taschentuch fest auf beide Augen, sie sprang empor und es war ein Blick tödlichen Hasses, den sie auf die Thür warf, die sich soeben hinter Felix geschlossen.

"Ich bin noch so munter und wach," sagte Siegfried, nachdem er sich seines Paletots entledigt, "daß ich unmöglich schon zur Ruhe gehen kann, ist es Dir recht, Großmama, wenn wir noch ein halbes Stündchen plaudern?"

"Es geht mir wie Dir und ich war gerade im Begriff, Dir denselben Vorschlag zu machen."

"Du siehst prächtig aus in Deinem neuen, grauenden Kleide und der hübschen Spitzenhaube, Großmutterchen, ganz so vornehm wie eine Gräfin- oder Fürstin-Mutter."

"Aber Dein Gesicht paßt mir heute gar nicht recht zu dem festlichen Anzug, jedes Mal, wenn meine Augen heute Abend Dich suchten, fand ich einen so erregten Ausdruck darin. —"

"Mir war auch ernst zu Stim."

"Warst Du mit meinem Dirigiren nicht zufrieden oder hat Dir mein Spiel nicht gefallen?"

"Gewiß, die Chöre wurden vortrefflich gesungen und noch nie habe ich Dich so — begeistert spielen hören."

"Ein Lob aus Deinem Munde macht mich immer glücklich, weil ich weiß, daß Du auch nicht mit dem Gegenteil zurückhältest, wenn Dir etwas nicht recht erscheint."

"Ich habe stets getadelt und gewarnt, wo ich es für nothwendig gehalten, und Du wirst es mir nicht übel nehmen, wenn ich es auch jetzt noch thue."

vensaporter" zum angeoronten zu haben.

— Die Steuerentnahmungen in Westfalen nehmen ihren Fortgang. Bis zum vorigen Jahre zahlte z. B. der Hörder Verein nur eine Communalsteuer von jährlich 5000 Mark, da die städtischen Behörden ein derartiges Abkommen mit dem Verein getroffen hatten. Als nun die günstigere Konjunktur eintrat, erbot sich die Verwaltung des Hörder Vereins auf die Dauer von fünf Jahren 8000 Mark zu zahlen. Die Stadtbehörden stimmten bis auf ein einziges Mitglied bei, welches behauptete, das, was der Verein für fünf Jahre anbiete, habe er einfach in einem einzigen Jahre zu zahlen. Die vorgesetzte Behörde nahm die Sache in die Hand, und der Hörder Verein hat für dies Jahr eine Gemeindesteuer von 50000 Mark zu zahlen. Vielleicht liegt's anderswo nicht viel anders!

— Die gegenseitigen Verdächtigungen der Socialdemokraten scheinen nunmehr zur ständigen Einrichtung bei dieser Partei zu werden. So hat in Hamburg bei einer Versammlung des Fachvereins der Maurer ein Vereinsmitglied seinen Hauptkollegen die schwere Beschuldigung ins Gesicht geschleudert, daß sie auf einer Bierreise elfhundert Mark Vereinsgelder vergeudet hätten, stellenweise in Gemeinschaft mit übelberüchtigten Frauenzimmern. Es wurden die Namen der Betroffenen, gegen welche sich die schwere Anklage richtete, verlesen. Eine Untersuchungskommission, welche mit der Berichterstattung beauftragt wurde, wird die nötigen Ermittlungen anstellen. Die "Dortmunder Volksstimme" thut die bekannten Bergmannsführer Schröder und Bunte in Acht und Bann, weil sie niemals zielbewußte Arbeiter gewesen seien. Bunte wird zudem der schwere Vorwurf gemacht, die Arbeiterbewegung als milchende Kuh betrachtet zu haben, denn er habe sich, nachdem er zum Verbandsvorsitzenden ernannt worden, monatlich 50 Thaler Gehalt zahlen lassen. Das Verbandsbureau aber habe er wie die Cholera gemieden, für den Verband wenig oder nichts gethan. Das Blatt thelt auch mit, daß Bunte aus der Liste des Bergarbeiterverbandes gestrichen sei, weil er seine Beiträge nicht entrichtet habe.

constatirt die ausgezeichneten Beziehungen Englands zu allen Staaten. Der Abschluß der Kolonialverträge mit Deutschland, Frankreich und Portugal wird mit Genugthuung hervorgehoben und des ehrenvollen Besuches des deutschen Kaisers gedacht, der die sehr herzlichen Beziehungen Englands zum deutschen Reiche klar lege. Die Zustände in Irland und Aegypten werden als günstige bezeichnet.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 19. August 1890.

* [Hagelversicherung.] Wie wir aus Versicherungskreisen hören, ist die diesjährige Campagne der Hagelversicherungsgesellschaften eine der schlechtesten der letzten Jahre. Wenn der Hagelschlag auch nicht überall so verwüstend aufgetreten ist, wie im Kreise Saarburg, für dessen heimgesuchte Landwirths anderweitiger Meldung zufolge Kaiser Wilhelm kürzlich aus seiner Privatschatulle die Summe von 1000 M. bewilligt hat, so sind doch fast gleichmäßig im ganzen deutschen Reiche so große Schäden durch den Hagel angerichtet, daß diesmal die Entschädigungsfonds der Versicherungsgesellschaften besonders stark in Anspruch genommen werden. Aber dieses Jahr zeigt auch, wie außerordentlich wichtig für den Landwirth die Versicherung gegen Hagelschlag ist, ja, daß er durch Unterlassung derselben geradezu leichtsinnig handelt. Wenngleich demnach die Hagelversicherungsgesellschaften zur Zeit eine Einbuße erleiden werden, so dürfen doch die Verhältnisse der diesmaligen Campagne so recht geeignet sein, ihnen mehr Versicherungsnehmer als sonst zuzuführen.

* [Jagd anfang.] Der erste Schuß ist gefallen, der Vernichtungskampf hat begonnen. Nicht auf dem europäischen Kriegstheater, das verhüte Gott! Auf Feld und Flur, auf den Jagdgründen, die überall den fröhlichen Waidmann locken; denn die Schonzeit der Rebhühner ist zu Ende und der Jägersmann zieht, den treuen Hund zur Seite, das treffsichere Rohr in der Hand, zur Hühnerjagd hinaus, die er feindselig schon lange erwartet hat. Ein junges Rebhuhn ist wahrlich kein leerer Wahn,

fleißigen Handwerker eine Quelle des Lohnes, für die Marktbesucher eine Quelle der mannigfaltigsten Freuden, und ein Hauch von Romantik fehlt dem ganzen Treiben nicht. Das geht nun zu Ende, die gebieterische Entwicklung der Verhältnisse will es, und so wird allmählich das wandernde Geschäftsleben des Marktes, dem "stehenden" der Läden unterliegen müssen.

* [Der Schul-Unterricht] fiel heute Nachmittag wiederum wegen der enormen Hitze aus.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Chemisettes-Knopf, ein Schirmbezug in der Pfortengasse und ein Schlüssel auf dem Markt. — Verloren: Am vorigen Freitag ein Portemonnaie mit 20 Mf. Inhalt auf dem Wege vom Markt durch die Priesterstraße nach der kathol. Kirche bis zum Bahnhof. — Abhanden gekommen: Einem Theilnehmer an dem Waldfest des Männer-Turnvereins eine silberne Cylinderuhr (Nr. 34978) mit Nickelkette und Medaille.

* Schwarzbach, 19. August. In unmittelbarer Nähe des hiesigen Amtsbezirkes sind tollwutfranke Hunde getötet worden, weshalb alle im Amtsbezirk Schwarzbach, umfassend die Gemeinden und Gutsbezirke Hartau und Schwarzbach, vorhandenen Hunde 3 Monate lang fest anzulegen sind.

* Reibnitz, 19. August. Nachdem hier am 13. d. Mts. ein fremder Hund getötet worden, bei dem durch die seitens des Königl. Kreishierarthes vorgenommenen Section die Tollwut festgestellt wurde, ist für den Amtsbezirk Reibnitz die Hundesperrre auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet worden.

* Erdmannsdorf, 19. August. Nachdem am 6. d. Mts. in Lomnitz ein tollwutfranke Hund mehrere Hunde daselbst gebissen hat, ist auch für den Amtsbezirk Erdmannsdorf die Hundesperrre bis zum 15. November angeordnet worden.

* Liebenthal, 18. August. Am vergangenen Donnerstag traf Herr Wachtmeister Fischer von hier in Geppersdorf einen Mann an, welcher durch seine Kleidung verrieth, daß er einer Anstalt angehören müste. Derselbe wurde festgenommen und Ermittlungen angestellt, welche ergaben, daß man es mit

einem Irrsinnigen zu thun hatte, der aus der Irrenanstalt zu Bunzlau entwichen war. Durch einen Wärter der genannten Anstalt wurde der Flüchtlings am Sonnabend von hier wieder abgeholt und nach Bunzlau zurückgebracht. — Der am Erweiterungsbau des katholischen Lehrer-Seminars beschäftigte Arbeiter Frömrich hatte in voriger Woche das Unglück, von einem 3 Meter hohen Gerüst herabzustürzen und dabei den Knochen des linken Fusses zu brechen.

f. Landeshut, 18. August. Am Freitag Nachmittag wurde in Neu-Einsiedel ein Haus von den Flammen vollständig eingehüllt. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß eine ältere, schwachsinnige Frau, als sie im Ofen Feuer anzünden wollte, nicht vorsichtig genug umging. Am Ofen liegende leicht brennbare Gegenstände wurden ergriffen und die Flammen gewannen immer größere Ausdehnung. Leider ist die bedauernswerte Frau bei dem Versuche, die Betten zu retten, in den Flammen umgekommen. — Am Montag ist im Krankenhaus zu Leppersdorf ein Wilddieb untergebracht worden, welcher beim Wildern im Rohnauer Revier betroffen, im Kampfe mit dem Forstbeamten durch einen Schuß in den Rücken verwundet wurde.

o. Goldberg, 18. August. Am Freitag, den 29. August, findet hier selbst ein Kreistag statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. ein Antrag auf Herbeiführung eines nochmaligen Beschlusses über die vom diesseitigen Kreise zu übernehmenden Leistungen für den Bau einer Eisenbahn von Goldberg nach Löwenberg. Durch Kreistagsbeschluß hatte der diesseitige Kreistag die Verpflichtung übernommen, das zum Bau einer Eisenbahn Goldberg-Löwenberg erforderliche Terrain unentgeltlich zu beschaffen, hierzu einen Betrag von 50 000 Mk. vorläufig verfügbar zu stellen und, falls dieser Betrag nicht ausreichen sollte, weiteren Beschluß über die Erhöhung dieses Betrages sich vorzubehalten. Die Königliche Eisenbahn-Direktion zu Berlin erachtet den Beschluß nicht für ausreichend und hat neuerdings noch andere Bedingungen über die Benutzung von Grund und Boden gestellt. — Der Kreistag schlägt vor, die Verpflichtung zur unentgeltlichen Gewährung des für den Bau der Eisenbahn Goldberg-Löwenberg erforderlichen Grundes und Bodens resp. Übernahme der Nebenleistungen in der angegebenen Form auszusprechen, den Kreis-Ausschuß zum Abschluß des Vertrages mit der Staatsregierung resp. der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu beauftragten, aber den Beschluß über die Beschaffung der zur Erfüllung dieser Verpflichtung nötigen Gelder so lange auszusetzen, bis der Umfang der übernommenen Leistungen erkennbar sein wird. — Wegen Sittlichkeitsvergehen wurde ein hier stellvertretender Gerichtsdienner in Haft genommen und nach Liegnitz übergeführt, woselbst bei der nächsten Schwurgerichts-Sitzung gegen ihn verhandelt werden wird.

o. Liegnitz, 18. August. Herr Oberbürgermeister Dertel macht bekannt, daß alle Gerüchte, wonach die Kaiserin nicht nach Liegnitz kommen und der Kaiser bereits am 16. September früh unsere Stadt wieder verlassen werde, jeder Begründung entbehren. — Der Platz, auf dem die Parade des 5. Armeecorps stattfindet, liegt zwischen den Ortschaften Klein-Tinz, Eichholz, Christianshöhe und dem sogenannten Verchenberge; mit seinem südlichen Theile reicht er bis in den Kreis Jauer hinein, und hat eine Länge von fast 2,5 Kilometer bei einer Breite von $\frac{3}{4}$ bis 1 Kilometer. Die Anfahrt zu dem Paradesfelde erfolgt über Klein-Tinz, von wo ein Weg nach den beiden rechts und links hinter der Tribüne eingerichteten Wagenplätzen führt. Die Tribüne ist auf der Langseite des Platzes errichtet, welche der Ortschaft Eichholz gegenüber liegt. Rechts und links von der Tribüne sollen sich die Militärvereine aufstellen, während der Kaiser mit seinem Gefolge vor der Tribüne Aufstellung nehmen wird. Auf der nach dem Verchenberge zu gelegenen Langseite des Platzes finden die Truppen Aufstellung, die Front nach der Tribüne gewendet, nach der Nummer der Brigade. Der Kaiser wird, von Brechelshof kommend, das Paradesfeld an der schmalen Seite, welche der Ortschaft Christianshöhe zunächst liegt, betreten und von dort sofort die Front der Truppen darauf diejenige der Militärvereine abreiten. Daran schließt sich der Paradesmarsch der Truppen. Derselbe soll in Com-

pagniefronten und Regimentscolonnen erfolgen, worauf die Truppen sofort den Platz verlassen. Von den niederschlesischen Militärvereinen sind für die Parade bis jetzt 5 950 Mann angemeldet.

g. Freiburg, 18. August. Sonnabend Nachmittag 2 Uhr entgleisten auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangieren eines Güterzuges 4 Wagen. Dieselben versperrten das Gleis des um diese Zeit durchfahrenden Zuges nach Breslau und veranlaßten eine Verzögerung desselben von mehr als einer Stunde.

t. Gottesberg, 17. August. Da in den Gewässern der Ebene seit Jahren der Fischreichtum in Folge der schädlichen Fabrikablässe immer mehr schwindet, so ist man in neuerer Zeit bestrebt, in den Gebirgsbächen die Fischzucht mehr zu pflegen. In dem nahe gelegenen Langwaltersdorf hat die Fürstlich von Pleß'sche Verwaltung eine künstliche Forellenzuchtanstalt errichtet, die unter Leitung des Försters Schmidt sich vorzüglich bewährt. Die Zuchtanstalt ist in einem Häuschen nahe der Friedländer Steine unterm Storchberg angebracht. Von den nahen Bergen fließt das Wasser in's Hauptbassin und füllt durch 11 Hähne ununterbrochen 11 Brütfäischen. In den nahen Teichen werden die alten Forellen bis zur Laichreife gehalten, im Herbst gefangen und zum "Streichen" in's Bruthaus gebracht. In tagtäglicher Arbeit wird nun hier den Forellen der Samen abgestrichen und in die Brütfäischen gelegt. Im Frühjahr wird die junge Brut zur Entwicklung in die Teiche gesetzt, von hier aus dann versandt oder in die Gebirgsbäche der Herrschaft gesetzt.

X. Waldenburg, 19. August. Der Landtags-Abgeordnete für Waldenburg-Reichenbach, Herr Dr. Ritter, hat in seiner Rede am Sonnabend auch über die Angriffe auf Dr. Hinzpeter gesprochen. Er sagte, dieselben seien ihm unbegreiflich: "Was soll denn das heißen? Der Kaiser zieht in seinen Reformplänen doch lediglich die Konsequenzen der vorausgegangenen Sozialpolitik und bringt sich und der Gesellschaft sichtlich einen grossenden Volksheil versöhnend näher. Jetzt, wo in der That unter den Arbeitern friedliche Erwagung wieder mehr Platz greift, sollte man doch nicht nörgeln so mit dem Feuer spielen." Dr. Ritter sprach seine Überzeugung dahin aus, der Kaiser werde an seiner Arbeiterpolitik unbedingt festhalten und durch nichts davon sich abbringen lassen.

ii. Lüben, 18. August. Bei dem Gewitter am Donnerstag sind in Gläzersdorf zwei Personen getötet worden. Die 11jährige Tochter des Fleischersmeisters Gutsche und dessen 17jähriger Geselle waren während des Gewitters im Garten mit Auflesen von Birnen beschäftigt, als mit lautem Krachen ein Blitzstrahl in den Birnbaum niederfuhr und die zwei hoffnungsvollen Menschenleben vernichtete. Fast scheint es, als ob in diesem Jahre kein Gewitter vorübergehen könnte, ohne ein Opfer an Menschenleben zu fordern, oder sonstigen schweren Schaden anzurichten.

b. Sagan, 18. August. Der hiesigen Handelskammer ist vom Eisenbahnminister ein Schreiben zugegangen, in dem derselbe nach Prüfung der Sachlage den Bau der Queisthalbahn für unthunlich hält.

o. Schweidnitz, 18. August. Die 2. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regiments von Peucker (Schlesisches) Nr. 6 wird zum 1. Oktober d. J. von Schweidnitz nach Saarlouis versetzt.

o. Breslau, 18. August. Bei der Ankunft des Kaisers werden die Arbeitervereine und Innungen, zusammen etwa 12 000 Mann, vom Oberschlesischen Bahnhofe bis zum Königlichen Schlosse Spalier bilden. Der von den Innungen geplante Vorbeimarsch vor dem Schlosse ist von Sr. Majestät nicht gewünscht worden. Ebenso hat der Kaiser gebeten, von der für den ersten Abend in Aussicht genommenen Illumination der königlichen und städtischen Gebäude u. s. w. wegen der damit verbundenen Kosten ganz Abstand nehmen zu wollen. — Gestern Nachmittag kam zu dem in der Wallstraße wohnenden früheren Tischler Waldmann der Cigarrenhändler Frankfurter von der Alten Graupenstraße. Im Laufe des Gesprächs zog Frankfurter einen Revolver hervor, zeigte ihn seinem Freunde und äußerte dabei: "So ein Ding mußt Du Dir auch mal kaufen, wenn Du vom Leben Abschied nehmen willst". Während er noch die Handhabung des Revolvers erklären wollte, entlud sich plötzlich die Waffe und die Kugel drang dem Waldmann in die Seite, sodass derselbe tödlich verletzt zusammenbrach und nach einer halben

Stunde verschied. Frankfurter, welcher bei der Vernehmung den Sachverhalt, wie oben angegeben, mittheilte, soll noch bemerkt haben, daß er am Sonnabend willens gewesen sei, sich zu erschießen; aus diesem Anlaß habe er sich den Revolver gekauft, den er bei dem Besuch in der Waldmann'schen Wohnung noch bei sich gehabt habe.

Eine Aufgabe für die Vergnügungs-Vereine.

Von Berlin aus werden den Vergnügungs-Vereinen folgende wohlgemeinte Zeilen an's Herz gelegt: "Unser deutsches Vaterland zählt an Vereinen, Kränzen und sonstigen Verbindungen, die lediglich oder doch in der Hauptsache dem Vergnügen und der geselligen Unterhaltung dienen, wohl eine Legion. Zuweilen wird des Guten mit den Vereinsgründungen sogar etwas zu viel gehabt. Indessen in der Gesamtheit ist es in Deutschland noch nicht schlimmer, als in anderen Ländern, und namentlich ist uns England mit seiner unendlichen Masse von "Clubs" noch weit voraus. Aber es soll nicht über die Zahl und die Zweckmäßigkeit solcher Vereine gesprochen werden, sondern über eine Aufgabe, welche die Gesamtheit aller dieser Vereine sich stellen könnte, eine Aufgabe, die leicht durchzuführen ist und doch unbedeutsame Segen bringt, wenn jedes Mitglied eines solchen Vereins, das ja jährlich für sein Amtselement wer weiß wie viel ausgibt, nun noch eine einzige Mark im ganzen Jahre anlegen wollte für Heilanstalten im deutschen Reich, in welchen Schwindsüchtige Aufnahme finden können. Es giebt wirklich kein nothwendiges Arbeitsfeld, als dies, auf dem Laufende von Menschenleben gerettet werden können. Die Schwindsucht ist bis zu einem gewissen Stadium vielfach heilbar, dazu gehört aber ein Aufenthalt in staubfreier, reiner Luft, eine langdauernde, ständige Überwachung durch einen Arzt. Wie Viele sind aber gänzlich außer Stande, für eine solche Kur die Mittel aufzubringen? Ein anderer Theil der Schwindsüchtigen kann sich wohl eine Zeit lang eine Kur gönnen, aber nicht in ausreichender Weise. Sie hoffen, daß die Genesung folgen werde, und scheinbar tritt auch eine Besserung ein, bis dann plötzlich die tödliche Krankheit mit neuer Kraft auftritt und das Ende herbeiführt. Außerordentlich groß ist die Zahl derer, welche an der unheimlichen Krankheit leiden, in allen Ständen und Klassen findet sie sich, aber recht klein ist die Zahl derer, welche sich eine wirklich angemessene Kur angeleihen lassen können. Tausende von Arbeitskräften gehen alljährlich durch die Schwindsucht der Nation verloren, Tausende von Familien werden durch sie in Sorge gestürzt, und zuweilen auch macht das Leiden durch Vererbung kommende Geschlechter unglücklich. Und die Krankheit ist eine der unheimlichsten. Der Patient kennt sein Leiden, bleibt aber guten Muthes, bis auch Anderen die Fortschritte deutlich offenbar werden und Jene zu rechnen beginnen, wie lange der Kranke wohl noch zu leben habe. Wer mag sich solche Lage ausmalen? Hier, wo nicht oft der Einzelne sich helfen kann, muss die Gesamtheit eintreten: jede Mark kann ein Menschenleben retten. Man soll nicht immer dem Staaate und den Staatsbehörden mit solchen Anliegen kommen, sie haben ohnehin genug zu thun; guter Freund, greif' Du selbst in Deine Tasche und gib eine mäßige Silberlinie. Eine Mark — ein Menschenleben! Und an die Vergnügungs-Vereine, gerade an sie, soll das Wort sich richten: Denkt daran, wie so Viele, die heute langsam umherwandeln, einst flott dahinsprangen, manche Nacht durchtanzen und ihres Lebens sich freuten. Sie haben auch nicht gedacht, wie es mit ihnen einst kommen würde! Nicht mögen Alle ohne Schuld an ihrem Leiden sein, aber — nicht ist nicht, sondern hilft. Das Bedürfnis ist ein dringendes, die Aufgabe eine heilige, das Opfer gering. Tausende von Vereinen hat das deutliche Reich aufzuweisen, sollten unter ihren Mitgliedern nicht genug sein, die helfen wollen, wo Hilfe geboten?" (Extraige Erklärungen nimmt an die Redaction d. Bl.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 18. August. (Producenten-Markt.) Die Stimmung am heutigen Markte war fest und Preise bei knapper Bußfuhr gut behauptet.

Beizen im festen Haltung, per 100 Kgr. schles. neuer weisser 17.40—17.80—18.80 Mt., neuer gelber 17.80—17.70—18.70 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen unverändert, per 120 Kilogramm neuer 14.90—15.40—15.80, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste schwach zugeführt, per 100 Kilogramm 12.00—12.50—13.00—13.50, weisse 14.90 bis 15.50 Mt. — Hafer schwach gefragt, per 100 Kgr. 12 bis 12.50—13 Mt. — Mais fest, per 100 Kilogramm 12.50—13.00 bis 13.50 Mt. — Lupinen ohne Frage, per 100 Kilogramm gelbe 15.50—16.50—17.50 Mt., blaue 14.00—15.00—16.00 Mt. — Widen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14.90 bis 15.00—16.00 Mt. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 15.00—16.00—17.00 Mt. — Erbsen preishaltend, per 100 Kgr. 15.—15.50—17 Mt. — Bittere 16.60—17.00—18.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Dessaaten schwächer Umsatz. — Hanssamen schwach zugeführt, 16.00—17.00—17.50 Mt. Winterraps 17.25—17.50—22.25. Winterrüben 17.00—18.50 bis 22.00. — Rapsstücken gut vert., per 100 Kgr. schles. 12.00 bis 12.25 Mt., fremder 11.50—11.75 Mt. — Leinstücken mehr gefragt, per 100 Kgr. schles. 14.50—15.00, fremder 14.00 bis 14.50 Mt. — Palmkernstücken gut verlaut., per 100 Kilogr. 12.00—12.25 Mt. — Hen per 50 Kgr. (neues) 2.20—2.50 Mark. — Moosenstroh der 600 Kgr. Kar. 21—24 Mt.

Arndt'sche Kühlapparate, Arndt'sche Fleischkästen, Speiseschränke, Eisschränke, Speiseglocken, Kasseaufzugsmaschinen,

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 ll. 2,
Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren, Baubeschlag und Werkzeughandlung.

